



**VERWEIS**  
Nobel lässt er sich preisen

Wer wissen will, was Claus Peymann mit Bob Dylan zu tun hat, der kann heute Abend ab 19.30 Uhr im Berliner Ensemble aufgeklärt werden. Für das Theater nämlich haben Sven Regener und Leander Haußmann „Die Danksager. Bunter Abend“ entwickelt. Das ist vom Regisseur Leander Haußmann, der am BE oft und zuletzt „Hamlet“ inszeniert hat, auch ein Dankesgeschenk an den Intendanten Peymann, der nach 18 Jahren aufhört. Und zum anderen steckt das Stück voller Bewunderung für Bob Dylan, um dessen Darstellung zehn Schauspieler konkurrieren und alle über seine Rede als Dank für den Nobelpreis nachdenken. Abschiedsgesten sind reichlich ins Programm des BE gewebt, hier gibt es auch ein Lagerfeuer und viel Gesang.

**BERLINER SZENEN**

**GEBREAKE UND GEDANCE**

**Fliegende Illusionen**

Zur alarmierenden Nachricht vom großen Purzelbaumsterben (*die taz berichtete*) passte die Red Bull Flying Illusion-Show am Wochenende im Tempodrom: Alle Purzelbäume, die moppelige appgelenkte Teenies nicht mehr schlagen können, finden dort aber so was von einem neuen Zuhause! Dass man Breakdance überhaupt auf ein derartig hohes Niveau hieven kann – allein vom Zuschauen bekam ich stante pede bewundernde und prophylaktische Rückenschmerzen.

Teile der Show erinnern in ihrem cleveren Mix aus Tanz, Illusionen und Video einerseits an den Vorspann einer Marvel-Comic-Serie, bloß eben mit richtigen Menschen, die tatsächlich über Superkräfte verfügen. Und andererseits, vor allem wegen des von den Gebrüder Bhatti ideenreich realisierten Sounds aus Orchestermusik und Hip-Hop, an einen expressionistischen Stummfilm mit orchesterlicher Livemusik. B-Boy Benny

**„Tanzen ist etwas, das mir Halt gibt – genau wie mein Gehstock“**

dreht auf dem Kopf so viele „Air Flares“, dass es einen schwindelt, „Powermover“ Junior springt und hüpf ausschließlich auf seinen Armen über die Bühne und fällt dann wieder und wieder in eine Art akrobatischen Yoga-Sonnengruß.

Genau jener Junior hat sich als Zweijähriger in seinem Geburtsland Kongo mit Polio infiziert und trainierte seine Arme vor allem so stark, weil sein rechtes Bein bei der Show (und in seinem Leben) keine Rolle spielt. In einem Interview hat dieser Junior gesagt: „Tanzen ist etwas, das mir Halt gibt – genau wie mein Gehstock.“ Wow.

Wenn ich wenigstens Beatboxing könnte, das über Kraftwerks „Boing Bum Tschak“ hinausgeht – ich würde sofort bei der Truppe anheuern und schauen, ob dieses ganze Gebreake und Gedance meinem chronischen Bandscheibenvorfall nicht den Garaus zu machen vermag. Aber realistisch gesehen sitze ich am Ende wohl doch nur an der Kasse. **JENNI ZYLKA**

# Ein Geist war auch dabei

**HOMMAGE** Das Konzerthaus ehrt den Pianisten Alfred Brendel mit einer Konzertreihe, die von ihm selbst kuratiert wurde. Dabei gab es unter anderem absurde Gedichte aus Brendels Feder zu hören

VON **KATHARINA GRANZIN**

Dass der Geist von Franz Schubert einmal als dicker Brummer wiederkehren würde, hätte man sich auch nie träumen lassen. Aber wer sonst sollte es sein, der diesem Insekt seine irre Kühnheit eingibt? Kurz vor dem Ende des letzten Satzes von Schuberts Streichquintett in C-Dur kommt es quer durch den Konzertsaal geflogen, um sich auf dem Bogen des ersten Geigers Pierre Colombet niederzulassen. Dort harrt es, obwohl es ein wahrer Höllenritt sein muss dort oben, sicher ein, zwei Minuten aus, lässt sich dann hinabplumpsen, um nun auf dem Steg der Geige zu sitzen.

Möglicherweise soll dies eine pantomimische Umsetzung der Schubert'schen Todesnähe sein, von der Alfred Brendel in seiner Konzerteinführung gesprochen hat? Aber der Käfer verzichtet darauf, seine kleine Szene bis zum Äußersten zu treiben, und fliegt punktgenau vor den letzten Takten wieder davon, ganz als wolle er den Musikern während der finalen Schlusskadenz nicht die Aufmerksamkeit der Zuhörerschaft stehlen. Als ob das möglich wäre!

Denn wer in der Lage ist, den Geist Schuberts zu evozieren, hat das irdische Publikum eh schon längst mit Leib und Seele in der Tasche. Das Ensemble Quatuor Ebène, das verstärkt durch den Cellisten Adrian (Alfreds Sohn) Brendel, an diesem Abend als Quintett auftritt, hat mit diesem späten Schubert für eine jener sehr seltenen Sternstunden im Leben eines Konzertbesuchers gesorgt, in denen



Alfred Brendel in der Ausstellung zur Hommage Foto: Oliver Lang/Konzerthaus

es scheint, als seien nicht nur die Musiker völlig eins mit der Musik und miteinander – was für ein grandios organischer, fünfköpfiger Klangkörper! –, sondern wir alle, die wir da sitzen, seien gleichsam Gefäße, in die der reine Geist der Musik sich ergießt.

**Lieblingsmusik**

Es ist eine seltene Form der Hommage, die das Konzerthaus dem hochverdienten Musiker Alfred Brendel gerade angeeignet lässt. Der Pianist, als Schubert-Interpret schon jetzt in die Musikgeschichte eingegangen, ist inzwischen 86 Jahre alt und tritt seit Jahren

nicht mehr öffentlich als Instrumentalist auf. Doch Brendel hat noch andere Talente. Das Nachdenken über Musik hat er schon immer auch in Textform kultiviert, er schreibt absurde Gedichte, er hat schon Filmreihen kuratiert (unter anderem in Berlin vor ein paar Jahren im Arsenal). Und nun hat das Konzerthaus ihn zum Kurator einer zweiwöchigen Konzertreihe bestellt, für die er sich seine Lieblingsmusik und seine LieblingsinterpretInnen zusammenstellen durfte.

Es ist ein Programm ohne große Überraschungen, im großen Ganzen um Beethoven und Schubert herumgewoben; aber

natürlich hat man sich den Brendel nicht irgendwelcher programmatischer Innovationen wegen ins Haus geholt, sondern sicher, weil man ihn selbst auf diese Weise auch noch einmal auf die Bühne locken kann. Jedenfalls als Rezitator.

**Wundersam verschoben**

An jenem vergangenen Sonntag also, als im Konzerthaus einen Nachmittag und Abend lang verschiedene hochkarätige Ensembles Beethovens und Schuberts späte Streichquartette spielen, kommt der Geehrte persönlich, um vor den letzten beiden Konzerten einen Einführungssatz zu verlesen und – im

**Das irdische Publikum haben sie eh längst mit Leib und Seele in der Tasche**

Falle von Schubert – sogar noch einmal zur Demonstration des Gesagten ganz kurz in die Tasten des Flügels zu greifen.

Es ist ein kostbarer kleiner Moment, der wehmütig stimmt, noch während er dauert, weil er gleich wieder vorbei ist und weil er beiläufig spüren lässt, dass auch noch so wohlgesetzte Worte kaum mehr sind als ein hingekleckster Fliegendreck neben der zauberischen Flüchtigkeit der Musik.

Aber natürlich gibt es auch solche Momente, in denen Musik und Wort einander in wunderbarer Eintracht ergänzen. Ein solches Erlebnis hatte der vergangene Freitag zu bieten,

als in einem denkwürdigen kleinen Late-Night-Konzert Alfred Brendel gemeinsam mit Pierre-Laurent Aimard auftrat. Der bekam an diesem Abend die Gelegenheit zu zeigen, dass er nicht nur ein fantastischer Pianist und Interpret Neuer Musik ist, sondern auch als Percussionist und sogar als Pantomime eine gute Figur macht. Aimard nämlich spielte im kleinen Saal des Konzerthauses kleine Stücke von Ligeti und Kurtág (mit Vornamen je György), die ihren Witz oft aus einer fixen Idee beziehen, deren Realisierung nicht immer mit rein musikalischen Mitteln möglich ist. Dazwischen las Brendel seine Gedichte, deren spezieller Humor sich ihrerseits gern durch kleine fixe Ideen schraubt oder die wundersam verschobene Momentaufnahmen des Daseins bieten. In einem Gedicht jenes Abends trat ebenfalls ein Geist auf. Aber der von Brahms (und es ist ein rechter Quälgeist).

Anfang nächster Woche kann man im Konzerthaus die monumentalen Brendel-Konterfeis schon wieder von der Fassade holen, denn die Hommage-Wochen gehen nun ihrem Ende zu. Noch zwei große Konzerte stehen heute und in den nächsten beiden Tagen an, mit je einem Beethoven-Klavierkonzert im Zentrum. Den Abschluss des Programms gestalten am Sonntag Alfred Brendels Schüler Kit Armstrong am Klavier und Adrian Brendel am Cello mit einer Duo-Matinee.

Und wer Alfred Brendel aus seinem Musikerleben plaudern hören möchte, hat am Freitagabend die Gelegenheit dazu.

# Artisten unter der Zirkuskuppel, machtlos

**AUSSTELLUNG** „Circus. Freiheit. Gleichschaltung“ im Museum Europäischer Kulturen befasst sich mit Zirkuskünstlern im NS

Fahrende Künstler haben schon früh Grenzen überschritten und Gesellschaften miteinander verbunden. Zirkuskünstler galten als Kosmopoliten, das Zirkusmilieu war von Beginn an heterogen und stand für Freiheit. Weil dies so gar nicht mit der Rassenideologie der Nazis zusammenpasste, hatten es Zirkuskünstler im Nationalsozialismus schwer. Ähnlich wie das Theater und das Kino wurde auch der Zirkus 1933 gleichgeschaltet. Viele Zirkusartisten bekamen Berufsverbote, viele wurden deportiert.

„Über die Gleichschaltung von Zirkussen und die Opfer ist heute wenig bekannt“, sagen Ines Rosemann und Roxana Küwen vom Performancekollektiv Circus im Nationalsozialismus (CiNS) – ihre Gruppe wird während der Ausstellung „Circus. Freiheit. Gleichschaltung“ im Museum Europäischer Kulturen

in Dahlem einen Auftritt haben. „Anders als andere Kunstformen wurde die Geschichte des Zirkus im Nationalsozialismus bis heute nicht aufgearbeitet“, sagen die beiden.

Sie verweisen darauf, dass viele Zirkusfamilien nie Entschädigungen bekommen haben – von einem Großteil wisse man schlicht nichts. Das hänge auch mit der Tatsache zusammen, dass „fremdländische Künstlernamen“ im Zuge der Gleichschaltung der Nazis ersetzt und Zirkusse umbenannt wurden.

Für die am heutigen Donnerstag beginnende Ausstellung haben sich die Kuratoren der CiNS-Gruppe mit drei an fünf Universitäten länderübergreifend arbeitenden Forschungsgruppen „Diverging Fates. Travelling Circus People in Europe During National Socialism“ zu-

sammengetan. Die internationale Forschungsgruppe folgt den Spuren der Zirkuskünstler in unterschiedlichen Ländern.

So widmet man sich in der Schau zum Beispiel der Lebensgeschichte des Akrobaten und Musikers Josef Freiwald. Der Sohn einer Sinteza und eines Jenischen wurde in dem Durchgangslager Westerbork und in Auschwitz-Birkenau inhaftiert. Als er 1944 zum Transport in das KZ Buchenwald eingeteilt wurde, gelang ihm die Flucht.

Die Ausstellung soll dabei stetig erweitert und fortentwickelt werden. Die Mitglieder der CiNS-Gruppe sind selbst Zirkusschaffende und haben ihre Stellwände bislang schon an unterschiedlichen Orten aufgebaut – auf Festivals, in Kulturzentren und in Synagogen.

**Versteckt im Zirkus Althoff**

Aufgestellt zu einem Kreis und von einem roten Tuch umhängt, symbolisieren die rotblauen Stellwände ein Zirkuszelt. Der CiNS-Gruppe soll dies als Kulisse dienen, wenn sie am 21. Mai – zum Abschluss der Ausstellung – ihre begleitende Performance aufführen. In dieser erzählen sie die Geschichte der jüdischen Zirkusreiterin Irene Bento. Bento hatte sich zu NS-Zeiten im Zirkus Althoff versteckt und so überlebt. Ein Zirkuswagen mit drei Abteilen wurde für Bento und ihrer Familie zum Fluchttort.

Viele große Zirkusse haben die Zeit zwischen 1933 und 1945

aus ihrer Erinnerung gestrichen, sagt Küwen. Zirkusunternehmen wie Sarrasani und Circus Krone hätten mit den Nazis kooperiert, „Nichtarier“ entlassen und ihre Manegen für Propaganda freigegeben. Der Zirkus

Althoff wurde für die Rettung der Bentos von Israel geehrt.

**LEA DIEHL**

■ „Circus. Freiheit. Gleichschaltung“. Bis 21. Mai, Museum Europäischer Kulturen, Dahlem

**LOKALPRÄRIE**

**TRANSPORTE**

■ zapf umzüge, ☎ 030 61 0 61, [www.zapf.de](http://www.zapf.de), Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Beiladungen, Materiallieferungen, Akten- und Inventarlagerung

**Kleinanzeigen online aufgeben?**

■ [www.taz.de](http://www.taz.de)



Circus Lorch, ca. 1932 © Privatbesitz Familie Bento-Storms

EIN ABEND ZUM GENIESSEN

Genussvoll in den Mai

BIOCOMPANY.DE

---

BIO COMPANY®

Wir laden Sie herzlich zu unserem exklusiven Genießerabend ein! Unsere Partner stellen sich persönlich vor und erzählen aus dem Nähkästchen ... Für Verkostung, Degustation und ein Glas Sekt oder Saft ist natürlich gesorgt.

Beginn: 16.00 UHR

Dircksenstr. 145-147 10178 Berlin-Mitte

04.05.17

Donnerstag

Zusammen mit

Bohlsener  
**MUHLE**

BIO PLANETE  
Markt & Metzgerei

LaSelva

Eintritt  
**FREE!**